



Personalie I

Siegfried Dittler, Geschäftsführer des Freiburger Kulturzentrums E-Werk, wird ab Juli neuer Leiter der Alten Feuerwache in Mannheim. Er geht mit einem lachenden und einem weinenden Auge, so Dittler gegenüber chilli. In seinen zweieinhalb Freiburger Jahren habe er vieles auf den Weg bringen können, bis hin zur anstehenden Sanierung des Gebäudes, wegen derer nun das E-Werk bis Anfang 2011 geschlossen bleiben wird. Der 48-Jährige gab vor allem persönliche Gründe für diesen Wechsel an, denn er wolle noch einmal eine berufliche Veränderung wagen. Obwohl er im Breisgau viele gute Kontakte aufbauen konnte, ist dem in Sinsheim aufgewachsenen Kulturmanager auch die zukünftige Nähe zu Familie und Freunden im nordbadischen Raum sehr wichtig. Seine Stelle soll bis 1. Januar 2011 neu besetzt werden, so lange übernimmt der Stellvertretende Geschäftsführer Wolfgang Herbert das Amt. (chilli)

Personalie II

Auch die Stelle von Christine Gerhardt, seit knapp zwei Jahren Direktorin des Carl-Schurz-Hauses in Freiburg, wird für Oktober neu ausgeschrieben. Die Literaturwissenschaftlerin folgt dem Ruf der Universität Bamberg, wo eine Professur in der Amerikanistik auf sie wartet. (chilli)

Personalie III

Claudia Sütterlin heißt die neue Geschäftsführerin der Alemannischen Bühne. Sie ist schon seit ihrer Studienzeit mit dem Theater verbunden, war als Schauspielerin und Texterin engagiert und möchte sich zukünftig verstärkt auch an ein jüngeres Publikum wenden, um den alemannischen Dialekt lebendig zu halten. Es soll ein Musical geben, verstärkt auch Konzerte, und für die kommende Spielzeit arbeitet Claudia Sütterlin schon an einer Umsetzung eines Stückes von Alan Ayckbourn. (chilli)

Personalie IV

Ulrich von Kirchbach wurde zuletzt gleich zweimal in Theater-Ämter gewählt – zum 1. Vorsitzenden der Alemannischen Bühne Freiburg e.V. und zum neuen Vorsitzenden des Deutschen Bühnenvereins / Landesverband Baden-Württemberg. (chilli)

JENSEITS

Spektakuläre Dalí-Ausstellung

Auf dem Dach des Dalí-Museums im spanischen Figueras stehen und liegen überdimensionale Eier und ein Baguette, drinnen finden wir ein begehbares Gesicht, eine alte Ami-Karosserie, in der ein Paar im Regen sitzt, oder auch mal wirklich merkwürdige Toiletten. Salvador Dalí (1904–1989), nach Picasso wohl der berühmteste Künstler des an berühmten Künstlern nicht eben armen 20. Jahrhunderts, ist in Riegel angekommen. In der Kunsthalle von Jürgen Messmer, wo bis zum 10. Oktober gut 80 Werke aus fünf – kompletten – Zyklen und einige Einzelblätter hängen. Aber nicht die großen, allseits bekannten surrealen Bilder, sondern Radierungen, Lithografien, Zeichnungen. Messmer wäre froh, wenn 20.000 Besucher kämen. Die hätte die Ausstellung verdient. Im Moskauer Puschkin-Museum hatte nahezu die gleiche Ausstellung 1988 134.000 Besucher – in vier Wochen.



DES SURREALISMUS

in der Kunsthalle der Messmer-Foundation



Provokateur, begnadeter Künstler und umtriebiger Geschäftsmann: Salvador Dalí

Bei Dalí-Ausstellungen muss die Frage nach etwaigen Fälschungen Voraussetzung einer ernsthaften Auseinandersetzung sein.

Doch diese 85 Arbeiten stammen von Pierre Argillet, dem Freund und Herausgeber Dalís, der sie seinerzeit auch nach Moskau gebracht hatte, und dürften daher – wenn man nicht gerade Cartesianer ist – über jeden Zweifel erhaben sein. Zu sehen und zu bestaunen sind aus dem Spätwerk der 60er Jahre die Zyklen La Mythologie, Apollinaire „Poèmes Secrets“, Goethe „Faust“, Venus im Pelz und Don Quijote.

Mit einem Dutzend handkolorierter Radierungen der Mythologie beginnt die Ausstellung „Salvador Dalí und die Allmacht des Traumes“, abstruse Kopulationsszenen, Ödipus, Poseidon, Aphrodite, Medusa, Theseus, Kronos, das berühmte Urteil des Paris – Dalí feiert Sex und Verlangen, Sinnlichkeit und Traum. Im Zyklus Apollinaire, einem der Begründer des Surrealismus, gehorchen die Exponate dem Prinzip „Vorfahrt Phantasie“, auch hier spielt die Frau die Hauptrolle, nicht von ungefähr, denn der zugrunde liegende Gedichtband von Guillaume Apolli-

naire „Poèmes Secrets“ wendete sich an dessen Geliebte Madeleine. Beim Faust üben nicht nur „Prolog im Himmel“ und „Gretchen“ intensive Anziehungskraft aus. Beim Zyklus „Venus im Pelz“ (die Novelle von Leopold von Sacher-Masoch, ja „Sado-Maso“ kommt hierher) sehen wir einen geradezu devoten Dalí, der die Rolle des Sklaven Severin spielt, der in der literarischen Vorlage seiner Herrin Wanda hörig ist, so wie Dalí wohl seiner Gala, der Russin Elena Diakonova. Der Betrachter fühlt sich zwischen Abscheu und Faszination hin- und hergerissen. Endlich der Zy-

Abstruse Kopulationsszenen und ein devoter Dalí

klus „Don Quijote“, der schlicht großartige Werke mit extremer Ausdruckskraft im Action Painting-Stil zeigt. Nicht nur dem, der wissen will, wie sich Dalí das Goldene Zeitalter vorgestellt hat, sei ein Besuch in Riegel empfohlen.

Lars Bargmann

Don Quijote und Sancho Pansa als Luftwirbel, der geflügelte Dämon mit der berüchtigten Schublade, der Kampf mit den Weinschläuchen und das Bildnis Gretchens aus dem Faustzyklus: Staunenswertes in Riegel. Fotos: © messmer foundation



Dalí und die Allmacht des Traumes

Info

Kunsthalle Messmer
Großherzog-Leopold-Platz 1, Riegel
Dienstags bis Sonntags 10–17 Uhr

www.messmerfoundation.com

DAS FÜNF-FINGER-PRINZIP

Die zukunftssträchtige Philosophie des Architekten Wolfgang Frey



Foto: © Wolfgang Frey

Querdenkender Nachhaltigkeitsvisionär – der Architekt Wolfgang Frey.

Bei der Weltausstellung in Shanghai präsentiert sich noch bis Ende Oktober die Green City Freiburg. Mit dabei ist ein Bahlinger Architekturbüro, das mit innovativen Konzepten dem Begriff „Nachhaltiges Bauen“ neues Leben einhaucht und damit aufsehenerregende Projekte wie das Mehrfamilienholzhaus im Rieselfeld verwirklicht. Firmenchef Wolfgang Frey hat seine Ideen unter dem griffigen Namen „Fünf-Finger-Prinzip“ in ein so spannendes wie informatives Buch gepackt, das beim Verlag Herder erschienen ist. Hinter dem Titel steckt weder eine asiatische Philosophie noch eine esoterische Schule – es sind die wichtigsten Strategiepunkte, nach denen bei den Architekten Frey geplant und gebaut wird.

Wolfgang Frey ist derzeit einer der gefragtesten Gesprächspartner seiner Zunft, aber Starallüren sind ihm fremd. Er schimpft vielmehr über die Architekten, deren Werke einzig aufs Renommee abzielen, sein Ansatz stammt aus einem Lebensraum, in dem nicht das Planungsobjekt, sondern die Wechselwirkung zwischen Mensch und Gebäude im Vordergrund stehen. „Auf dem Land ist das anders, als wenn du in der Stadt einen Auftrag abwickelst und dann wieder weg bist“, erläutert er auf sympathisch-energische Art. Schließlich will er einem Gemeinderat, der irgendwann ein Bauvorhaben mit absegnet hat, auch in zehn Jahren noch auf der Straße in die Augen schauen können. Da fängt Nachhaltigkeit schon an für einen, dessen Urgroßvater die Riegeler Brauerei gebaut hat, dessen Vorfahren seit Generationen als Baumeister tätig waren und der nun wie der Vater auch als Architekt das eigene Büro leitet.

Ökologie ist ein Schwerpunkt beim nachhaltigen Bauen, wie es Wolfgang Frey betreibt. Früher wurde mit Holz gebaut, warum soll das heute – auch im städtischen Raum – nicht möglich sein? Warum nicht auch mit Holz als tragendem Element? Allein die Beantwortung dieser Frage durch die Braunschweiger Materialprüfungsanstalt hat einige Hunderttausend Euro gekostet, bis der Beweis erbracht wurde, dass eine große, plane Holzwand fast nicht zum Brennen gebracht werden kann. Deswegen darf im Rieselfeld das Mehrfamilienholzhaus entstehen und zukünftig noch viele weitere Häuser mit dem billigen, regenerativen Rohstoff. Wolfgang Frey hat viele einleuchtende Beispiele parat, mit denen er den Bogen von der vorindustriellen Bauvergangenheit zu heutigen Projekten spannt – von der Verwendung des Wassers als natürlicher Klimaanlage bis hin zur Kleinwindkraftanlage für den privaten Energieverbrauch.

Diese Ideen müssen natürlich wirtschaftlich durchdacht sein (Schwerpunkt Ökonomie) und Wolfgang Frey fordert auch, über den Status quo des derzeit Machbaren hinauszudenken, dazu müssen vor allem politische Entscheidungsträger über so manchen Schatten springen (Schwerpunkt Gestaltungswille). Die Schaffung von Lebensqualität durch eine nachhaltige Architektur beinhaltet auch vernachlässigte Aspekte wie Begegnungsräume und andere Bedürfnisse der Bewohner (Schwerpunkt Gesellschaft). Die haben Frey und seine Kollegen beispielhaft in der integrativen Wohnanlage Schwanenhof in Bahlingen umgesetzt, einem von mittlerweile über 400 Gebäuden, die er mit seinen Kollegen verwirklicht hat.

Der fünfte Finger steht für den Schwerpunkt Anreizsysteme. Das können Eigentumsmodelle sein, bei denen die Handwerker sich ihre eigenen zukünftigen Wohnungen bauen, oder eine Public Private Partnership, bei der die ansonsten gegensätzlichen Interessen der am Bau Beteiligten in eine gemeinsame Richtung gelenkt werden.

Der kleine Exkurs in die Frey'sche Philosophie verdeutlicht, dass es auch in unserer Nachhaltigkeitshochburg viel aufzuarbeiten und voranzubringen gibt. Dass es vorwärts geht, wenn ein kluger Kopf die richtigen Mitstreiter gewinnt, das lässt sich allemal an den fünf Fingern abzählen.

Georg Giesebrecht

Info

Wolfgang Frey
Das Fünf-Finger-Prinzip
Herder 2010
256 Seiten, 39,95 Euro

www.architekten-frey.de





Foto: © Städtische Museen Freiburg / Barbara Grosse und VG Bild-Kunst Bonn

Foto: © Städtische Museen Freiburg / Katharina Grosse und VG Bild-Kunst Bonn

FAMILIÄRE KONTRASTE

Barbara & Katharina Grosse im Augustinermuseum

Mit einer spektakulären Schau wird am 26. Juni die neue zweigeteilte Ausstellungshalle der städtischen Museen im Augustinermuseum eröffnet. Die Grafikerin und Zeichnerin Barbara Grosse und ihre Tochter, die Malerin Katharina Grosse, haben eigens für diese Räumlichkeiten eine Ausstellung konzipiert und vor Ort installiert. Mit diesem Projekt, das bis 17. Oktober besichtigt werden kann, bespielt das Museum für Neue Kunst als erstes der Freiburger Häuser die neue Ausstellungshalle, die zukünftig allen Museen der Stadt für Sonderschauen zur Verfügung gestellt werden soll.

Vor etwa fünf Jahren stieß er bei der ART Basel erstmals auf ein Bild von Katharina Grosse, und das hat ihm spontan so gut gefallen, dass Jochen Ludwig, Leiter des Museums für Neue Kunst, den Werdegang der Künstlerin seither näher verfolgt hatte. Man traf sich sporadisch in den folgenden Jahren auf der Basler Kunstmesse, die Möglichkeit einer Ausstellung in Freiburg wurde ins Spiel gebracht, und erst da erfuhr Jochen Ludwig von dem Freiburger Hintergrund der renommierten, hier geborenen und in Berlin

lebenden Malerin. Von ihr kam auch die Idee, die Mutter mit ins Boot zu holen, die neun Jahre mit ihrer Familie in Freiburg lebte, bevor sie nach Bochum zog und sich im Ruhrgebiet einen Namen als Druckgrafikerin und Radiererin machte.

Eine aufsehenerregendere Kombination hätte sich kaum für einen solch wichtigen Anlass wie diese Ausstellungspremiere finden lassen. Dass zwei Künstler aus einer Familie auf so hohem Niveau arbeiten, findet man selten, auch Jochen Ludwig fallen auf Anhieb nur Bernhard Heisig und dessen Sohn Johannes sowie die deutsch-schweizerische, auch schon in Freiburg gezeigte Familie Hüppi ein. Der besondere Reiz des Kontrastes in den Werken von Mutter und Tochter Grosse erschließt sich auf den ersten Blick: Wo die Tochter den größeren vorderen Teil in einer fulminanten Mal- und Sprühaktion in einen bunten Farbraum verwandelt hat, gestaltete die Mutter den oberen Bereich der Ausstellungshalle mit großformatigen, aneinandergereihten Papierwänden in ein begehbare Labyrinth um.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge blickt Jochen Lud-

wig auf diese erste gemeinsame Präsentation von Mutter und Tochter Grosse. „Es ist super, dass wir dort eröffnen dürfen“, freut sich der Museumsdirektor. Aber diese Ausstellung führt ihm auch vor Augen, wie räumlich begrenzt es in seinem Haus zugeht. Der Wunschtraum eines Neubaus für die Moderne Kunst, den er für unbedingt notwendig hält, wird aber erst unter einem seiner Nachfolger erfüllt werden können, denn im nächsten Jahr geht Jochen Ludwig in den Ruhestand. Es wäre ein nächster Meilenstein in der wundersamen Entwicklung der Freiburger Museenlandschaft der letzten Jahre, die in der Grosse-Ausstellung einen weiteren Höhepunkt erreicht hat.

Georg Giesebrecht

Eröffnung der Ausstellungshalle

Info

Katharina & Barbara Grosse
Ausstellungshalle im Augustinermuseum,
Di.–So. 10–17 Uhr
Eintritt Sondersausstellung: 5/3 Euro
zusammen mit dem Museum: 7/5 Euro
www.freiburg.de/museen